

**Erstveröffentlichung: Der Evangelist (Zeitschrift des Evangelischen
Gemeinschaftsverbandes Siegerland-Wittgenstein, Nr.10/2003, S. 3-10)**

(K)EIN Buch mit sieben Siegeln?

Wohl dem, der die Bibel versteht...!

Der Regatta-Segler befand sich mitten auf dem Pazifik – etwa 2000 km von Chiles Südküste entfernt. Da passierte das Unglück: Beim Manövrieren seines Bootes erlitt er eine schwere Verletzung am Arm. Eine Sehne brach auf und drohte zu reißen. Keine medizinische Lösung war weit und breit in Sicht. Da kommt Hilfe aus dem fernen Frankreich. Ein Arzt faxt über Funk die genaue Anleitung zur „Notoperation“ in die Jacht. Der verletzte Segler befestigt daraufhin eine Lampe an seinem Kopf und schneidet sich mit einem scharfen Messer den Ellenbogen auf. Bis in die kleinsten Einzelheiten hinein befolgt er die Anweisungen des Arztes in der Ferne. Und siehe da: Der Eingriff gelingt, der Segler kann die Regatta fortsetzen. Er hatte die richtigen Informationen richtig verstanden und richtig befolgt.

Je wichtiger eine Nachricht, umso genauer sollte man sie erfassen! Umso gefährlicher aber auch, wenn uns ihre Bedeutung verborgen bleibt. Man stelle sich vor, der Segler hätte nur Spanisch verstanden (obwohl die Nachricht auf Französisch einging) – oder der Arzt hätte nur „Fachchinesisch“ geschrieben... So ratlos sitzen viele Menschen vor der Bibel. Es leuchtet ihnen einfach nicht ein, warum dieses alte Dokument das wichtigste Buch der Welt sein soll. Für sie ist es eher „ein Buch mit sieben Siegeln“, wobei die meisten gar nicht wissen, daß auch dieser volkstümliche Ausdruck aus der Bibel selbst stammt.

In Offb.5,1 berichtet der Evangelist Johannes von einem Buch, „beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln“. Kein Mensch „weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde“ (V.3) kann die Siegel aufbrechen und den Inhalt des Buches erklären. Nur Jesus Christus hat diese Vollmacht: Er allein wird für würdig befunden, „zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel“ (V.9). Der gleiche Grundsatz gilt nicht nur für die spezielle Prophetie der Offenbarung, sondern für die gesamte Bibel. Dem „normalen“ Zeitgenossen muß sie ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, daß sich unsere nichtchristlichen Mitmenschen mit der Bibel so schwer tun. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Gottes Wort (bzw. Teile davon) inzwischen in mehr als 2300 Sprachen vorliegt und damit als das meistübersetzte Buch der Weltliteratur gilt. Dennoch verläuft beim Verständnis der Heiligen Schrift eine dicke Scheidelinie zwischen Christen und Nichtchristen. Nur wer persönlich zu Jesus Christus gehört, hat eine Chance, die Bibel wirklich zu verstehen. Wie kommt es zu diesem Vorrecht, diesem Privileg der Christen?

1. Das Privileg der Christen beim Verstehen der Bibel

Wer das Privileg der Christen verstehen will, muß das Wesen der Heiligen Schrift kennen. Die Bibel *ist* Gottes Wort. Keiner hat dieses Schriftverständnis so deutlich gelehrt wie Jesus Christus selbst. Schon an seinem Umgang mit dem Alten Testament wird deutlich, daß er die Heilige Schrift bis in ihre einzelnen Wörter hinein mit dem Wort Gottes identifiziert (Mt.5,18;

Mk.7,8-13 u.ö.).¹ Obwohl die einzelnen Bücher über einen Zeitraum von mehr als 1500 Jahren hinweg geschrieben wurden und an dieser Produktion ca. 40 Autoren aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen mitwirkten, zieht sich ein roter Faden vom ersten bis zum letzten Kapitel des Gesamtwerkes. Das ist auf den *einen* Autor zurückzuführen, der hinter all den anderen Autoren steht: „*Die ganze Heilige Schrift ist von Gott eingegeben*“ – so kann man 2.Tim.3,16 wörtlich übersetzen. Das Wort „eingegeben“ heißt in der griechischen Originalsprache „*theopneustos*“, also gott-gehaucht, und läßt so die Verbindung zu „*pneuma*“ (Geist) erkennen. In der Bibel redet der dreieinige Gott durch den Heiligen Geist (vgl. Mk.12,36). Die menschlichen Schreiber werden dabei in ihrer Eigenart nicht ausgeschaltet, sie sind für ihre Beiträge voll verantwortlich. Deshalb ist die Bibel auch von großer stilistischer Vielfalt geprägt: Der professionelle Theologe Paulus schreibt anders als der Fischer und Kleinunternehmer Petrus oder der Mediziner und Historiker Lukas.

Jedes Wort ist wahr

Dennoch sorgt der Autor hinter den Autoren durch seinen Heiligen Geist dafür, daß nur jene Aussagen in der Bibel Platz finden, die ganz seinem Willen und seiner Absicht entsprechen. Darum steht Gottes Autorität nicht nur hinter der Gesamtaussage und „groben Richtung“ der Bibel, sondern hinter jedem einzelnen Wort (der ursprünglichen Manuskripte). Entsprechend bezeugt Paulus im Blick auf das Alte Testament: „*Ich glaube allem, was geschrieben steht*“ (Apg.24,14). Und auch für seine eigenen Schriften, die in den biblischen Kanon Eingang fanden, gilt: „*Wir reden...nicht mit Wörtern, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Wörtern, die der Geist lehrt*“ (1.Kor.2,13; vgl. 1. Thes 2,13). In diesem Sinne ist es theologisch angemessen, die Entstehung der Bibel mit dem Begriff der *Verbalinspiration* zu beschreiben. Der lebendige Gott steht mit seinem Heiligen Geist hinter jedem einzelnen Wort, ohne daß dadurch die persönliche Verantwortung der menschlichen Werkzeuge aufgehoben wäre. Die Heilige Schrift ist ein Wunderwerk, das in der Souveränität Gottes gründet und zugleich die Verantwortlichkeit der Schreiber bezeugt.

Derselbe Heilige Geist, der auf die beschriebene Weise für die Entstehung und das Wesen der Bibel verantwortlich ist, wohnt in den Christen (Rö.8,14; Eph.1,13; Joh.7,38f.). Eine seiner Hauptaufgaben besteht darin, ihnen das Verständnis der Schrift aufzuschließen. Wie der Heilige Geist ursprünglich für das *Werden* der Bibel sorgte, so garantiert er in den nachfolgenden Generationen ihr *Verstanden-Werden*. Niemand kann ein literarisches Werk genauer und authentischer erklären, als dessen Verfasser. **Darin gründet das Privileg der Christen beim Verstehen der Bibel.**

Natürlich sind auch andere Menschen in der Lage, bestimmte Aussagen der Schrift zu begreifen und nachzuvollziehen. Selbst ein erklärter Atheist wie Berthold Brecht konnte die Bibel als seine Lieblingslektüre bezeichnen und auf eine entsprechende Frage mit dem berühmten Satz antworten: „Sie werden lachen, die Bibel.“ Dennoch blieb er Atheist, was beweist, daß er die entscheidenden Aussagen der Bibel und deren Konsequenzen eben nicht verstanden hat.

Innere und äußere Klarheit

Die Reformatoren unterschieden zwischen der *inneren* und der *äußeren* Klarheit der Heiligen Schrift (*claritas interna* und *claritas externa*). Letztere ist jedem Menschen zugänglich: jedes Kind kann die geschichtlichen Aussagen der Bibel, etwa über den Vorgang der Kreuzigung,

¹ Siehe die ausführlichen Belege zum Schriftverständnis Jesu in meinem Aufsatz *Die Vertrauenswürdigkeit der Bibel*, in: „Bibel und Gemeinde“ 1/2002, 102. Jg., v.a. S.5-10.

begreifen und nacherzählen. Die innere Klarheit dagegen bleibt den Christen vorbehalten: Sie erkennen, welchen Sinn das historische Geschehen der Kreuzigung *an sich* und *für sie persönlich* hat. Sie können im Glauben erfassen: Jesus ist für mich gestorben, sein Kreuzestod war nötig, um meine Schuld zu sühnen. Beim biblischen Erkenntnisbegriff gehören objektives Wissen und persönliches Vertrauen untrennbar zusammen. Rationale Information und existentielle Anwendung sind zwei unverzichtbare Seiten derselben Medaille. Darum kommt es für das rechte Verstehen der Bibel darauf an, daß der Heilige Geist unseren Verstand, unser Herz und unseren Willen gleichermaßen in die rechten Bahnen lenkt und uns so Gottes Wahrheit und Gott persönlich wirklich „erkennen“ läßt.

Damit liegt auf der Hand, warum der Nichtchrist nicht zur *claritas interna* finden kann, warum für ihn der Zugang zur Erkenntnis der Bibel verschlossen bleibt: „*Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden*“ (1.Kor.2,14).

Der nicht-wiedergeborene Mensch ist geistlich tot (Eph.2,1), darum *kann* er nur einzelne (etwa geschichtliche) Aussagen der Bibel erfassen, nicht aber ihre eigentliche Absicht. In diesem Sinne hat Martin Luther die Folgen von 1.Kor.2,14 auf den Punkt gebracht:

„Kein Mensch nimmt auch nur ein Jota in der Schrift wahr, wenn er nicht den Geist Gottes hat. Alle haben ein verfinstertes Herz, so daß sie – mögen sie auch alles, was in der Schrift steht, sagen und vorzubringen wissen [claritas externa!] – trotzdem nichts wahrhaft erkennen.... Der Geist ist nämlich zum Verstehen der ganzen Schrift erforderlich.“

Dennoch sollte man auch Nichtchristen zur Bibellektüre ermutigen! Warum, das werden wir am Ende dieses Artikels ansprechen. Zunächst aber ist das einzigartige Vorrecht der Christen festzuhalten: Der heilige Gott hat sich selbst und alle Wahrheit, die wir kennen müssen, in einem schriftlichen Dokument offenbart. Gottes Sohn wurde Mensch und Gottes Wort wurde Schrift. Durch den Heiligen Geist wird es uns geschenkt, diese Offenbarung zu erkennen und unser Leben daran auszurichten.

Wie aber ist dann zu erklären, daß auch Gottes Kinder mit Verständnisschwierigkeiten zu kämpfen haben? Warum können wir nicht alle Passagen der Bibel gleich gut verstehen. Und schlimmer: Warum gibt es auch unter Christen, die Gottes Wort lieben und dem HERRN Jesus ernsthaft nachfolgen, zu bestimmten theologischen Fragen noch so viele unterschiedliche Meinungen? Damit kommen wir zu einem zweiten Gedankengang.

2. Die Probleme der Christen beim Verstehen der Bibel

Auch wer Gottes Kind geworden ist, bleibt in dieser Welt zugleich noch Sünder (Rö.7,14ff.). Sein Leben wird zwar von Jesus real verändert, dennoch ist uns nicht verheißen, schon diesseits des Himmels in moralischer Hinsicht vollkommen zu werden:

„*Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.*“ (1.Joh.3,2)

Dieselben Leser hatte der Apostel schon in 1.Joh.1,8 daran erinnert, daß sie in dieser Welt immer wieder mit dem Problem der Sünde zu kämpfen haben würden:

„*Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.*“

In gleicher Weise wie unser moralisches Vermögen ist auch der Verstand von den Folgen des Sündenfalls gezeichnet. Die Rebellion gegen Gott hat den ganzen Menschen verdorben. Weil er Geschöpf bleibt, kann zwar auch der Nichtchrist immer noch Gutes tun und Wahres erkennen. Aber die entscheidende Wahrheit über die letzten Fragen ist nur den Christen zugänglich. Durch die von Gott geschenkte neue Geburt wird auch ihr Verständnis erleuchtet (1.Kor.2,10-13; vgl. 2.Kor.4,6), so „*daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist*“ (1.Kor.2,12).

Gott hat dafür gesorgt, daß seine Kinder ein *hinreichendes* Verständnis der Wahrheit erhalten, allerdings ist uns im Diesseits keine *vollkommene* Erkenntnis verheißen. Auch als Christen bleiben wir also irrtumsfähig, sogar in unserer Auslegung der Heiligen Schrift. Darin liegt der Grund dafür, daß selbst zwischen treuen Christen noch starke Meinungsverschiedenheiten zu bestimmten theologischen Fragen bestehen: denken wir nur an die Debatte über die Taufe oder unterschiedliche Auffassungen über die biblische Zukunftssicht. Nach dem postmodernen Wahrheitsverständnis² wäre es ja eine Tugend, unterschiedliche Positionen nebeneinander als gleich wahr stehen zu lassen. So macht man aus der Not von Widersprüchen die vermeintliche Tugend der „Vielfalt“. Biblisches Denken ist das nicht! Gottes Wort will uns in alle Wahrheit leiten, Klarheit und Eindeutigkeit schenken. Darum können es Christen nicht als bereichernde Vielfalt rühmen, wenn sie mit ihren Glaubensgeschwistern zu wichtigen Fragen keine Einmütigkeit erzielen. Wir leiden unter diesen Widersprüchen und freuen uns umso mehr darauf, daß im Himmel alle Lehrfragen eindeutig geklärt sein werden. Bis dahin müssen wir weiter miteinander um das rechte Verständnis bestimmter Schriftstellen ringen. Die Ursache für diese Spannung liegt aber nicht in der Bibel selbst, sondern in unserem fehlerhaften Denken, das die Folgen des Sündenfalls immer wieder erkennen läßt. Auch hier gilt das bekannte Motto: Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenschlagen und es klingt hohl – dann muß das nicht an dem Buch liegen (in diesem Fall nicht an der Bibel).

Christen bleiben Schüler

Es ist offenkundig, daß wir beim Christwerden zwar einen grundsätzlichen Einblick in die biblische Wahrheit gewinnen (wir müssen ja zumindest das vollständige Evangelium verstanden haben!) – aber damit erst am Anfang eines langen Lernprozesses stehen. Schon der Missionsbefehl ist untrennbar mit dem Lehrbefehl verbunden. Jesus fordert, daß alle, die zum Glauben gekommen sind, danach auch gründlich gelehrt werden müssen (Mt.28,18-20). Die gesunde Lehre hat für den Gemeindeaufbau eine herausragende Bedeutung (dieser Grundsatz zieht sich z.B. durch alle Pastoralbriefe: 1. und 2. Tim., Tit). Jeder Christ ist ein „Jünger“, was wörtlich soviel bedeutet wie „Schüler“. Die Formel vom lebenslangen Lernen ist keine Erfindung des 21. Jahrhunderts, sondern bereits ein urchristlicher Grundsatz. Darum kritisiert Paulus auch bei vielen Christen in Korinth, daß sie erkenntnistächtig noch nicht über das Kleinkindniveau hinausgewachsen sind: statt dogmatisch fester Speise muß er ihnen immer noch Babynahrung verabreichen (1.Kor.3,2). Im 14.Kapitel wiederholt er, wie dringend die Christen in ihrer Wahrheitserkenntnis erwachsen werden müssen:

² Das postmoderne Verständnis von „Wahrheit“ verbietet alle objektiven und exklusiven Wahrheitsansprüche. Die abweichende Überzeugung des Andersdenkenden ist nicht nur zu tolerieren, sondern in gleichem Maße als „wahr“ anzuerkennen, wie die eigene Auffassung. Allerdings – und darin liegt ein logischer Selbstwiderspruch postmodernen Denkens – wird für diesen „absoluten Relativismus“ nun doch wieder objektive Gültigkeit behauptet. Ein allgemeinverständlicher Aufsatz zur Postmoderne kann kostenlos beim Verfasser als Word-Datei bestellt werden: *Wie wahr ist die Wahrheit? Christlicher Glaube fordert die Postmoderne heraus, Hannover 2003, 8 Seiten.* E-Mail-Anschrift: wolfgangnestvogel@t-online.de.

„Seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um Böses geht.“ (V.20)

Wie aber kann solche Schrifterkenntnis wachsen? Wie werden aus frischgeborenen Kleinkindern starke Väter und Mütter im Glauben, die mit Durchblick und Urteilsvermögen anderen Orientierung geben können?

In diesem Artikel beschränke ich mich aus Platzgründen auf einen Grundsatz, auf eine herausragende Tugend, die jeder Christ anstreben muß, wenn er in der Bibelerkenntnis erwachsen werden und ein lebenslanger Schüler Jesu Christi bleiben will:

3. Die Primärtugend der Christen beim Verstehen der Bibel

Diese herausragende Tugend ist die **Demut**: es geht um die grundsätzliche Bereitschaft, sich dem Wort Gottes unterzuordnen. Demut gesteht der Bibel einen prinzipiellen Wahrheitsvorsprung gegenüber meinem begrenzten Denken zu. Hier gilt das ganz besonders: „*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade*“ (1.Petr.5,5). Und: „*Die Furcht des Herrn – damit auch die Ehrfurcht vor seinem unfehlbaren Wort! – ist der Anfang der Erkenntnis*“ (Spr.1,7).

Die historisch-kritische Methode (Bibelkritik) verkörpert das genaue Gegenteil von Demut. Sie maßt sich an, Gottes ewiges Wort vor den Richterstuhl des fehlbaren menschlichen Verstandes zu zitieren und seinem Urteil zu unterwerfen. Die historisch-kritische Methode ist kein neutrales Instrument, sondern beruht auf einer bibelwidrigen Weltanschauung. Für Christen ist es wichtig, gegenüber dieser Denkweise eine klare Trennlinie zu ziehen. Es genügt nicht, daß jemand hochachtungsvoll von der Bibel redet (siehe Berthold Brecht!) und sich „irgendwie“ mit ihr beschäftigt. Das sog. „Jahr der Bibel 2003“ hat deshalb für viele Menschen eine irreführende und verführerische Wirkung, weil seine Veranstalter alle möglichen und unmöglichen Bibelzugänge nebeneinander stellen und den Eindruck erwecken, als seien sie gleichwertig und gleich wahr.³ Der heilige Gott erschließt seine Offenbarung aber nur dem, der sich vor ihm beugt. Darum ist Demut die **Primärtugend** beim Verstehen der Heiligen Schrift.

Ist die Bibel irrtumslos?

Ein guter Testfall für Demut in der Schriftauslegung ist unsere Stellung zur „Irrtumslosigkeit“ der Bibel. Dieser umfassende Wahrheitsanspruch, der auch die geschichtlichen Aussagen der Bibel einschließt, ist ja nicht nachträglich von einigen Theologen erfunden worden, sondern wird eindeutig von der Bibel selbst behauptet. Allen voran erweist sich Jesus als prominentester Zeuge für die Irrtumslosigkeit der Schrift (vgl. Mt.5,18; Joh.10,35 u.ö.).⁴

Leider ist zuletzt auch in manchen evangelikalischen Kreisen (etwa von den sog. CTL-Seminaren von Chrischona, Tabor und Bad Liebenzell) die Irrtumslosigkeit der Bibel bestritten worden, u.a.

³ Vergleiche dazu meine kritische Analyse des „Bibeljahres“: *Das Jahr der Bibel 2003 – Chancen und Gefahren*, in: „Bibel und Gemeinde“ 1/2003, S. 38-46; ebenfalls veröffentlicht in: „Bekennende Kirche“, Nr.13, Februar/2003, S. 14-20.

⁴ Siehe ausführlicher meinen Aufsatz *Widerspruch? Einspruch! Vom Umgang mit sogenannten Widersprüchen in der Bibel*, in: „Bibel und Gemeinde“, Nr. 2/2003, S. 21-37.

mit der Behauptung, sie sei nicht frei von Falschaussagen und Widersprüchen.⁵ Damit wird ein gefährlicher Weg eingeschlagen, denn man akzeptiert die Bibel nicht mehr als das, was sie selbst zu sein behauptet! Wer aber schon die Aussagen der Bibel (und Jesu!) über ihre eigene Autorität untergräbt, steht am Ende in der Gefahr, auch von anderen biblischen Wahrheiten abzurücken. Beim Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit der Bibel geht es also nicht um eine Nebenfrage. Paulus wußte, warum er betonte: „Ich glaube *allem*, was geschrieben steht“ (Apg.24,14); „Die ganze Heilige Schrift ist von Gott eingegeben“ (2.Tim.3,16).

Wo das nicht mehr gilt, lauern Kompromisse z.B. mit der Evolutionslehre oder auch einem „sanften Feminismus“, der entgegen klarer biblischer Aussagen Gemeindeleitung und Lehrverantwortung in die Hände von Frauen legen will.⁶

Zum rechten Bibelverständnis bedarf es darum der Primärtugend *Demut*, die sich als bester Schutz gegen die Infektion mit dem Zeitgeist erweist. Demut weiß sich völlig von Gottes Hilfe abhängig und treibt ins Gebet um die rechte Einsicht: „Lieber HERR, laß Du mich dein Wort verstehen. Bitte schenke mir den richtigen Durchblick. Reinige mein Denken von allen Vorurteilen und Vermischungen mit dem Zeitgeist. Sei du selbst mein Lehrer. Und gib mir Ausdauer zum Arbeiten und Studieren.“

Zur Demut gehört wie ein Zwillingbruder der *Fleiß*. Wer im Verstehen der Bibel wachsen will muß zu harter Arbeit bereit sein, das hat Paulus seinem Lieblingsschüler Timotheus immer wieder eingeschärft (z.B. 2.Tim.2,15; vgl.1.Tim.4,10ff.). Er muß lernen, den jeweiligen Bibeltext sehr genau zu lesen und zu befragen, was *er* denn sagen will.

Den Kontext beachten!

Die Reformatoren haben an den urbiblischen Schlüssel erinnert, daß die Heilige Schrift sich selbst auslegt (lat. *sacra scriptura sui ipsius interpres*). Darum ist es für das Verstehen der Bibel grundlegend, den jeweiligen Zusammenhang (Kontext) so genau wie möglich zu berücksichtigen. Der lateinische Begriff *contextus* bedeutet „zusammengewoben“, bzw. „verknüpft“: Wie ist dieser einzelne Text in sich und mit anderen Texten zusammengewoben?

Dabei sind verschiedene Ebenen des Zusammenhangs zu beachten:

- a) *Zunächst* geht es um den **unmittelbaren Zusammenhang**, in dem der jeweilige Abschnitt steht: was geht voraus? – was folgt? – welche Bedeutung/Funktion hat unser Teilstück für den gesamten Gedankengang?
- b) *Dann* geht es um den Zusammenhang unseres Abschnitts mit dem **einzelnen biblischen Buch**, von dem er ein Teil ist: Was sagt der Autor an anderer Stelle zu dem Thema? In welcher Weise verwendet er sonst bestimmte Begriffe, die auch hier vorkommen? Was trägt unser Teilstück zum Anliegen des gesamten Buches bei?
- c) *Schließlich* ist der Zusammenhang unseres Abschnitts mit der **gesamten Bibel**, die ja eine große Einheit darstellt, zu berücksichtigen: An welchen Stellen äußert sich die Bibel noch zu den hier verhandelten Fragen? Welches Licht fällt von dort auf den Einzeltext?

⁵ Zur Diskussionslage siehe aaO, v.a. S. 21-23.

⁶ Die Frauenkommission der Weltweiten Evangelischen Allianz hat hier eine betrübliche Vorreiterfunktion übernommen, was man aus ihrer Studie ablesen kann: *Ohne Unterschied? Frauen und Männer im Dienst für Gott*, Gießen 2000. Siehe dagegen die bibeltreue Untersuchung von Alexander Strauch: *Die Revolution der Geschlechter. Gottes Plan für Mann und Frau*, Bielefeld (CLV) 2001.

Wer die Bibel in ihrem eigenen Sinn verstehen will, soll nicht nach der originellsten und überraschendsten Auslegung suchen, sondern nach der klarsten und naheliegendsten. Der bibeltreue Ausleger fahndet nicht nach „genialen“ Geheimbedeutungen, sondern bemüht sich, den Wortsinn (Literalsinn) zu erfassen. Die Hauptfrage lautet: Was war die ursprüngliche Aussageabsicht des Autors, durch den der Heilige Geist an dieser Stelle redet? Ein Sonderfall ist die Prophetie, bei der die Autoren sich dessen bewußt waren, daß sie die letzte Tragweite ihrer Aussagen selbst nicht verstanden (1.Petr.1,10f.). Ein Beispiel: Den letzten Tiefgang von Psalm 22, der eine Vorschattung der Kreuzigung Jesu beinhaltet, kann man erst aus der Perspektive des Neuen Testaments verstehen. So legt die Heilige Schrift sich selbst aus. Je mehr Gott offenbart, von Epoche zu Epoche, umso differenzierter wird das Gesamtbild, umso umfassender wird seine Wahrheit erkennbar. Vieles, was im Alten Testament nur angedeutet ist, erfährt dann im Neuen Testament eine weitergehende und vertiefende Erklärung. Man spricht deshalb auch von einer „fortschreitenden Offenbarung“.

Heimisch im Haus der Wahrheit

Wir werden diese engeren und weiteren Zusammenhänge umso besser verstehen, wenn wir kontinuierlich in der Bibel lesen und dabei im steten persönlichen Gespräch mit ihrem Autor bleiben. Deshalb ist die regelmäßige Stille Zeit für ein vertieftes Verstehen von Gottes Wort unverzichtbar. Wir müssen heimisch werden im Haus von Gottes großer Wahrheit. Unser Denken und Urteilen soll zunehmend durch die biblische Weltsicht geprägt werden. Die Bibel besteht nicht einfach aus einer Vielzahl von einzelnen Merkversen, sie transportiert vielmehr zusammenhängende Wahrheiten und damit eine ausführliche Lehre über Gott, den Menschen, die Geschichte und vieles mehr. Nochmals: Wir sollen heimisch werden in diesem prächtigen Haus der Wahrheit. Dann werden wir auch die Einzelheiten Schritt für Schritt immer besser verstehen. Und wir werden begreifen, wie der lebendige Gott mit seiner Wahrheit in unser Leben hineinspricht und uns dadurch verändert – tröstet, unterrichtet, korrigiert, ermutigt, von Sünde überführt, zum Dienst zurüstet und vor allem zur Anbetung seiner selbst hinführt (vgl. 2.Tim.3,16-17).

Die Kraft der Bibel

Die Bibel bietet zuverlässige, tiefgründige, atemberaubende Information, aber damit ist noch nicht alles gesagt. Diese Wahrheit, die uns Gottes Wort schwarz auf weiß offenbart, ist nicht nur Information, sondern sie hat zugleich eine durchgreifende Wirkkraft gegenüber Christen und sogar Nichtchristen. Deshalb bezeichnet Paulus das Evangelium wörtlich als „Dynamit Gottes“ – Griechisch: „dynamis theou“ (Rö.1,16). Allein Gottes Wort hat die Macht, Sünder aus den Fesseln ihres Unglaubens zu befreien und zur Bekehrung zu führen. Darum ist es verheißungsvoll, auch blinden Sündern, die von sich aus zu keiner geistlichen Erkenntnis fähig sind (1.Kor.2,14), die biblische Wahrheit auszurichten, bzw. sie zum Bibellesen zu ermutigen. Wenn Gott es in seiner Gnade schenkt, kann diese Wahrheit – und nur sie! – Menschen grundlegend verwandeln und zur Erkenntnis des lebendigen Gottes führen. Dann fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen. Sie sehen ein, daß sie Jesus und seine Vergebung brauchen. Sie glauben dem Wort Gottes. Sie beginnen zu verstehen und werden dann zu Schülern des Heiligen Geistes, der sie von nun an durch die Bibel unterrichtet.

Echte Liebe zu Jesus Christus und zur Heiligen Schrift gehören darum untrennbar zusammen: „*Wer mich liebt, wird mein Wort halten*“ (Joh.14,23). Lieben Sie Jesus Christus?

